

GOLDBERG

Kühlschrank & Kugelschreiber



HENRYK GOLDBERG und seine pädagogischen Bemühungen

Also, es ist schon schön, wenn die wertvollen pädagogischen Hinweise, die ein Mann seiner Frau zu geben gelegentlich nicht umhinkommt, nicht auf vollkommen unfruchtbaren Boden fallen.

Nämlich. Nämlich habe ich gepredigt und gepredigt, es sei von Vorteil, sich den Stellplatz im Parkhaus zu notieren oder die Straße, wenn man die Gegend nicht so genau kennt. Sie hatte es sich gemerkt, aber sie hatte den Kugelschreiber vergessen. Also, sagte der Plan, man kauft einen neuen. Indessen, parken muss man vor dem Kaufen. Und was war eine fremde Stadt. Was also tun?

Ganz einfach. Frauen sind einflussreich. Die Dame schickte der Tochter eine SMS, nur mit dem Straßennamen. Diese Nachricht blieb ja im Ordner „Gesendet“ und würde das Geschriebene ersetzen. Sie hatte dem Straßennamen keine Erläuterung hinzugefügt, die Tochter würde, das sind Erfahrungswerte, den Posteingang von Mama nicht so schnell zur Kenntnis nehmen.

Doch dann rief die jüngere Dame bei der älteren an und sprach so: „Kühlschrank“.

Hä? Na, das sei ungefähr so aufschlussreich wie ein unkommentierter Straßennamen. Wenn man sich schon mal auf die Schlampigkeit der Kinder verlässt.

Sie hatte diese Nachricht dem Kind geschickt und nicht mir, weil sie keinen Vortrag über die Vorzüge eines mitgeführten Kugelschreibers provozieren wollte. So würde ich es gar nicht merken.

Sie hat einfach nicht bedacht, wie kommunikationsfreudig junge Mädchen sein können.

KULTUR HEUTE



Weimar, Musikgymnasium Belvedere, 18 Uhr
Nancy Hüniger (Foto) moderiert die XI. Mitteldeutsche Lyriknacht. Beteiligt sind Rainier Kirsch, Ralph Grüneberger, Sandra Trojan und andere.

Erfurt, Stadt- und Regionalbibliothek, 20 Uhr
Gast der Herbstlese ist Necla Kelek. Sie stellt ihr Buch „Hurriya heißt Freiheit. Die Revolte der arabischen Frauen“ vor.

Gotha, Ekho-Kabinett, 19 Uhr
Roland Krichke beendet mit „Die Herzogin saß am Fenster und stückte. Die Gebrüder Grimm und Gotha“ die Vorträge zur Sonderausstellung „Märchenschloss Friedenstein“.

KUNST-STÜCKCHEN

Großer Mund tut große Worte kund, kleiner täuscht feiner.

Gerd W. Heyse, Schriftsteller aus Erfurt

„Lob des Humors“ von Gerd W. Heyse ist für 9,95 Euro in allen Pressehäusern unserer Zeitung und im Buchhandel erhältlich.

Redaktion dieser Seite: Susanne Seide

„Kunstfreunde“ sammeln Geld für ein Werk von Oskar Schlemmer

Der Verein, der seit 17 Jahren die Kunstsammlungen Weimar unterstützt, feiert auch dafür sein erstes Bauhausfest

VON ELENA RAUCH

Weimar. Andrea Dietrich sitzt im „Weißen Schwan“ bei einem bescheidenen Glas Wasser und träumt von Schlemmer.

Sie ist Vorstandsmitglied im Weimarer Verein „Die Kunstfreunde“. Seit seiner Gründung vor 17 Jahren hat er mehr als 2,2 Millionen Euro für Neuerwerbungen der Kunstsammlungen Weimar aufgebracht. Munchs Porträt von Harry Graf Kessler ist darunter, ein Lovis Corinth, Paul Klees „Wasserpark im Herbst“, mehrere Feininger ebenfalls. Und jetzt soll es ein Oskar Schlemmer sein.

Das hat mit der einstigen Präsenz des Bauhauskünstlers in der Stadt zu tun, viel mit der besonderen Mission, in der sich die Kunstfreunde sehen: Weimar braucht mehr Bauhaus! Mehr noch. Das Bauhaus muss zu einem Alleinstellungsmerkmal der Stadt werden. So entschieden unbeschieden sagt es Stephan Illert, der Vereinsvorsitzende.

Denn es sei doch so: Wer Bauhaus hört, denkt an Dessau. An Berlin noch, dort gibt es das große Bauhaus-Archiv. Und in Weimar, wo alles begann, hat es das Bauhaus-Erbe schwer, sich im übermächtigen Schatten der Klassik zu behaupten.

Dabei lag doch in diesem Anfang so viel Kraft. Die neue Art der Lehre, die neue Philosophie von Lebensräumen. Wie ein fröhlicher Wind fegte die Bauhäusler damals durch die verstaubten Lebenswelten der Bürger in ihren plüschigen Salons. Das ist doch ein Erbe!

Der Verein tut das Seine. Ein Stipendium für Design-Studenten der Bauhaus-Universität zum Beispiel. Moderation zwischen Klassik-Stiftung, Politik und Öffentlichkeit gehört dazu. Feste künftig auch, am 20. und 21. Oktober wird das erste Bauhausfest des Vereins über die Bühne Weimar gehen.

Vieles geschieht mit hoffnungsvollem Blick auf 2019, wenn das neue Bauhaus-Museum eröffnet werden soll.

Schlemmer, der Künstler, der Technik und Kunst miteinander versöhnen wollte, der Architekt-Maler und Plastik verschmolz, war einst so präsent in



Stephan Illert, Vorsitzender des Weimarer Vereins „Die Kunstfreunde“, und Stellvertreterin Andrea Dietrich in gespannter Vorfreude auf das Bauhausfest Nr. 1. Das Gästebuch ist in den Bauhaus-Farben gehalten. Foto: Marco Kneise

der Stadt, schwärmt Illert mit leichter Melancholie. Mit der Vertreibung dieser Avantgarde 1925 verschwand auch diese Hinterlassenschaft. Schon 1930, gewissermaßen in vorausweisendem Gehorsam, wurde in der Stadt ein Wandbild des Künstlers übermalt. Ein Bild aus seiner Hand fehlt in der Kunstsammlung bis heute.

Hoffen auf das Auslaufen des Urheberrechts

Und deshalb muss es jetzt ein Schlemmer sein. Aber wie kauft man einen Schlemmer? Und wie viel kostet das?

Da lächelt Stephan Illert geheimnisvoll. Eine halbe Million, vielleicht weniger, vielleicht mehr. Für annähernd Konkretes ist die Zeit noch nicht reif. Die Schlemmer-Erben liegen im Streit. Leihgaben aus Museen wurden zurückgezogen, der Verbleib Tausender Werke wird geheim gehalten wie die Archive des Vatikans. Doch am 1. Januar 2014 werden genau 70 Jahre nach Schlemmers Tod ins

Land gegangen sein. Dann läuft das Urheberrecht des Künstlers, das an die Erben ging, aus. Das Ende des Zwistes könnte das Werk des Bauhäuslers auch für den Kunstmarkt öffnen.

Und wenn es dann so weit ist, will der Verein bereit sein.

Etwa 80 Mitglieder zählt er derzeit. Vom Rentner bis zum Studenten reicht die Spanne. Das Geld, das von dieser Basis eingeworben werden kann, ist ein Startkapital, das dann größere Sponsoren wie Stiftungen, Land oder Bund, nach sich ziehen würde. Munchs Kessler-Porträt hat zum Beispiel 59 000 Euro gekostet, der Anteil des Vereins betrug 10 000 Euro. Eine kunstsammlerische Anschubfinanzierung.

Wenn es gut läuft, wird der Verein am Abend des 21. Oktober, wenn das Bauhausfest vorbei ist, über einen Grundstock für den erträumten Schlemmer-Ankauf verfügen.

Denn das ist erklärterweise eines der Ansinnen der Kunstfreunde. Verbunden mit der leisen Hoffnung auf neue Mitglieder. Ein anderes ist die Hommage an die Bauhäusler, deren Feste in schöner Regelmäßig-

keit die ordnungsliebende Weimarer Bürgerschaft aus der Fassung brachten. Laute Maskeraden, improvisiertes Theater, Drachenfeste, nächtliche Umzüge durch den Ilmpark. Dazu spielte die Bauhaus-Kapelle. Von den öffentlichen Orten der Stadt wurden sie schon 1919 per Edikt des Oberbürgermeisters vertrieben.

Anzeichen dafür, dass die feiernden Kunstfreunde am Wo-

chenende zum Bürgerschreck werden, gibt es bislang nicht – man feiert im ehrwürdigen Hotel „Elephant“. In Itensche Kitzel oder Kostüme des Triadischen Balletts muss sich auch niemand gewöhnen.

Viel Bauhaus wird es dennoch. Mit einer Tischrede auf Schlemmer, Musik im Dada-Klang und einem Figurentheater. Ach ja, und mit Bauhausbildungen in der Suppe.



Louis Held fotografierte ein Bauhausfest im Ilmschlöbchen Weimar 1924. Abb.: Klassik Stiftung

Seitenwechsel zwischen Ost und West

Jean Paul Högere und Wahl-Weimarer als Beispiele für Künstler, die von der DDR in die BRD und anders herum umzogen

Beeskow. Die Schau „Seitenwechsel“ auf Burg Beeskow (Landkreis Oder-Spree) befasst sich ab Samstag mit etwa 40 deutschen Künstlern, die zwischen 1945 und 1965 vom Osten in den Westen oder in umgekehrte Richtung übersiedelt waren. Es handle sich nicht um eine klassische Kunstaus-

stellung, sagte Kurator Herbert Schirmer. Vielmehr würden Künstler, die insbesondere in den 1950er-Jahren die Seiten wechselten, mit Lebensdaten, Fotos und Gründen für ihren Weggang vorgestellt.

Zur Ausstellung ist am 5. November eine Gesprächsrunde geplant, zu der unter anderem

der 1936 in Erfurt geborene und heute in Berlin lebende Jean Paul Högere erwartet wird.

Högere war 1959/60 wegen „Verbreitung dekadenter Malerei“ inhaftiert. Unter dem Vorwand, sich in Weißensee zu bewegen, sei er 1960 nach Berlin gefahren und habe sich dort in den Westteil gesetzt.

Die Ausstellung zeigt sein Ölgemälde „Würfelspieler“, das der damalige Direktor des Erfurter Angermuseums zerschneidete, um es in Einzelteilen nach Westberlin zu bringen, so Schirmer.

Bei genauer Betrachtung sind auch heute noch die Schnittstellen auf dem wieder zusammengesetzten Bild erkennbar.

Den umgekehrten Weg schlug Fritz Dähn aus Stuttgart ein, der in Weimar und später in Dresden und Ost-Berlin wirkte.

Er wird ebenso vorgestellt wie Mac Zimmermann oder Heinz Trökes, die nach zwei Semestern an der Weimarer Hochschule nach Westberlin zurückkehrten. dapd/epd

Caillebotte in der Schirm
Dem hier wenig gezeigten Impressionisten Gustave Caillebotte (1848 – 1894) widmet die Schirm Kunsthalle Frankfurt die erste umfassende Ausstellung in Deutschland. Sie stellt ab heute die Wechselwirkung zwischen Malerei und der 1859 erfundenen Fotografie ins Zentrum.

DDR-Kunst im Neuen Museum

Ausstellung beleuchtet Möglichkeiten und Einschränkungen für Künstler in allen Phasen der Republik



Das Gemälde „Europa“ von Werner Tübke gehört zu den Werken aus der DDR-Zeit, die ab morgen im Neuen Museum in Weimar gezeigt werden. Foto: Marco Kneise

Weimar. Als aktuellen Beitrag „zur anhaltenden Debatte um die Kunst aus der DDR“ versteht die Klassik-Stiftung Weimar die Ausstellung „Abschied von Ikarus. Bildwelten in der DDR – neu gesehen“. Diese beginnt morgen im Neuen Museum, erinnerte die Stiftung in einer Pressemitteilung.

Basierend auf dem neuesten Forschungsstand wurde die Ausstellung von der Stiftung mit dem Verbundprojekt „Bildatlas: Kunst in der DDR“ organisiert, heißt es weiter.

Seit dem Jahr 1990 dominiere der „deutsch-deutsche Bilderstreit“, der 1999 in der europäischen Kulturhauptstadt Wei-

mar mit der Ausstellung „Aufstieg und Fall der Moderne“ seinen Höhepunkt fand, die Wahrnehmung der Kunst aus der DDR. Jetzt soll, betont die Stiftung, wieder in Weimar, ein um Forschung und zeitlichen Abstand erweiterter Blick auf die Entwicklung im „Kunststaat DDR“ ermöglicht werden.

Mithilfe von 92 Leihgebern wurden 280 Gemälde, Grafiken, Fotografien, Skulpturen und Installationen präsentiert. In ihnen drücke sich nicht die bloße Abfolge von programmatischem Neuanfang nach 1945, Stagnation und letztendlichem Untergang der DDR aus. „Vielmehr solle für alle diese Phasen

die Bedeutung der Künste für das sozialistische Gesellschaftsprojekt, damit verbundene politische Einschränkungen bis hin zu Verboten, aber auch die Möglichkeitsräume künstlerischen Schaffens erkennbar werden“, so die Stiftung. Parallel läuft seit gestern eine öffentliche Tagung zum Thema „Die andere Moderne? Bildwelten in der DDR – Perspektiven einer Neubewertung“.

Eine ausführliche Berichterstattung finden Sie in unserer Wochenend-Beilage.

19. Oktober bis 3. Februar 2013, dienstags bis sonntags von 11 bis 16 Uhr